

Verabschiedung von o. Univ. Prof. Dr. Claudia von Werlhof anlässlich ihrer Emeritierung 2011 am 27.6.2011, Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie, SOWI, Universität Innsbruck

Claudia von Werlhof

Wenn es nur nach mir gegangen wäre, so wäre ich sang- und klanglos von diesem Ort gegangen, an dem ich 23 Jahre lang tätig war.

Denn ich bin nirgendwo und nie in meinem Leben, geschweige denn 23 Jahre lang, mit so viel kontinuierlichen und durch nichts zu verändernden Feindseligkeiten, Unterstellungen, Übergriffen, Diffamierungen, Misstrauensbekundungen und Projektionen überhäuft worden wie hier am IPW, und zwar von Anfang bis Ende. Dem steht nur abmildernd gegenüber, außer, dass der eine oder andere mich als Mensch vielleicht trotzdem irgendwie ganz gut leiden konnte.

Der Kollege Mangott fand jedoch, dass es eine Art Abschied geben müsse, wenn schon nicht seitens des Instituts, was ich nicht gewollt hätte, so doch zumindest seitens der Fakultät. Da sich meine alte Kollegin, Mitstreiterin, Mitdenkerin und Freundin, die hier habilitierte und jahrelang als Gastprofessorin wirkende Renate Genth aus D, auch noch bereit erklärte, eine kleine Laudatio zu halten, habe ich dem Plan zugestimmt. Nun ist sie aber nicht da. Sie ist erkrankt. Wäre das früher geschehen, ich hätte diese Feier wieder abgesagt. Nun aber findet sie statt. Und es ist auch gut so, jedenfalls für meine DoktorandInnen, von denen nun auch Mag. Ursula Scheiber Renates Laudatio verlesen hat, und es bleibt mir nichts weiter zu tun, als Euch als meine Freunde und Freundinnen, die ich persönlich eingeladen habe, herzlich zu begrüßen. Es ist schön, dass ihr da seid!

Warum mein Leben und Arbeiten am Institut so war, wie eben angedeutet, ist ein Geheimnis dieses Instituts für POLITIK, in das ich es inzwischen umgetauft habe... Ich kenne dieses Geheimnis auch nach 23 Jahren nicht. Nur so viel ist gewiss: Es hat natürlich auf jeden Fall inhaltliche Gründe, und zwar paradoxer Weise gerade deswegen, weil an diesem Institut über Inhalte nie geredet wurde. Das war nachgerade ein Tabu, und es ermöglichte, etwa Personalentscheidungen durchzusetzen, die sonst nicht möglich gewesen wären, z.B. im Falle der Mittelbaustellen in der Frauenforschung, als meinem in Ö nun zu 1. Mal offiziell anerkannten und mit einem Lehrstuhl ausgestatteten Fach. Der Kampf um die Besetzung dieser Stellen führte zum sog. "Institutskonflikt", den ich mit Glanz und Gloria verloren habe, und zwar zwei Mal, wobei einmal selbst der Nationalrat eingeschaltet wurde. Ich habe nicht erreicht, dass außer mir noch zwei andere Frauen, oder auch nur eine, in der Frauenforschung arbeiten konnten, wie dies ja eigentlich für diese Professur vorgesehen war, und zwar

in einer Frauenforschung, die diesen Namen verdient – aus meiner Sicht verdient – wobei wir wieder bei den Inhalten wären.

Der Institutskonflikt wurde deshalb auch nie beendet oder gar „versöhnt“, denn dann hätte ja etwas erkannt oder zugegeben werden müssen, nämlich etwas Inhaltliches, und das heißt natürlich, etwas Politisches! Denn klar ist: ein neues Fach wie die Frauenforschung barg ein enormes Konfliktpotential, war sie doch im Rahmen der neuen Frauenbewegung der 1970er Jahre entstanden und hatte bei ihrem Eintreten in die akademische Welt eine scharfe und grundsätzliche Wissenschaftskritik zur Folge, die an Radikalität nichts zu wünschen übrig ließ. Sie offenbarte den zutiefst patriarchalen Charakter der modernen Wissenschaft und ihre frauen- und generell natur- sowie lebensfeindliche Haltung und Methode, ist sie doch den Kerkern einer 600 jährigen europäischen Inquisition entstiegen! Und es war genau diese Kritik, an der ich mich mit Elan beteiligt hatte, nachdem ich 1975 bereits mit dem Thema „Frauen und Dritte Welt“ Wissenschaftliche Assistentin an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld geworden war.

Als in den 1980er Jahren dann in D die ersten Frauenforschungsprofessuren besetzt wurden, stand entsprechend die Frage im Raum, wie die normale patriarchale Wissenschaft damit umgehen würde. Und ich kann Euch sagen: gar nicht gut! Das habe ich schon in Bielefeld erfahren, wo es 1986 ganz klar darum ging, die Institutionalisierung der Frauenforschung im Wege der Besetzung der 1. Professur gleich mit ihrem Verbot zu verknüpfen. Es waren übrigens dort wie auch anderswo vor allem die eher linksorientierten Kollegen, die das konkret durchsetzten! Das Ergebnis war daher im Grunde die Abschaffung dessen, was bis dahin die Frauenforschung war, und ihre Ersetzung durch das, was heute die Gender-Studies sind – nämlich ihr Gegenteil! DAS ist die Frage nach den Inhalten, die sich gestellt hat auch dort, wo so getan wurde, als existiere sie gar nicht, nämlich hier am Institut für Politik. Logisch, dass daraus ein Konflikt resultieren musste, zumal ich noch nie zu denen gehörte, die sich korrumpieren, unterdrücken, erpressen oder folgenlos bedrohen ließen.

Dass es die gelegneten Inhalte sind, um die es letztlich geht, kann ich nun aber doch noch „beweisen“. Erst voriges Jahr kam es nämlich zu einer Art Neuauflage dieses Konflikts am Institut für Politik. Da war es mit dem scheinliberalen Toleranz des „alles ist möglich!“ nach 22 Jahren ganz plötzlich vorbei: Es ging um meine Aussage in einem Interview im „Standard“, dass von nicht gerade un-prominenter Seite aus festgestellt worden war, das entsetzliche Erdbeben in Haiti, das vier Wochen davor stattgefunden hatte, sei künstlich hervorgerufen worden, etwa durch die US Anlage HAARP. Mein Anliegen, dass einem so fürchterlichen Verdacht nachgegangen werden müsse, wurde vom Institut für Politik allerdings als „Schaden“ für das Institut öffentlich gebrandmarkt – weshalb ich mich seitdem als „Institutsschädling“ bezeichne, eine Ironie, die hier nicht

gut angekommen ist und, wie üblich, absichtlich falsch verstanden wurde – nämlich als eine Anmaßung meinerseits.

Dem großen Schweigen folgte also auf einmal ein ebenso großer Aufschrei, was zeigt: es geht ja doch um Inhalte! Nämlich: bestimmte Dinge öffentlich zu sagen ist verboten! Ja, es geschah nach dieser ebenso öffentlichen Brandmarkung nicht nur, dass sich zahllose Trittbrettfahrer mit den übelsten Beschimpfungen auf mich stürzten. Sondern es geschah nichts Geringeres, als dass sich mir unbekannte Menschen in meiner Abwesenheit Zutritt zu meiner Wohnung, ja selbst deren Kellerabteil verschafften, offenbar auf der Suche nach eventuellen Datenträgern über Haiti. Denn sie entwendeten dabei 2 kleine Plastikringe mit Behälter, die als solche Datenträger erscheinen konnten – sie waren allerdings bloß eine Art Raumenergie-Harmonisierer, die meine Homöopathin dort angebracht hatte.

Jedoch, was bedeutet es, dass auf gesetzwidrige Weise nach etwas gesucht wird, was es angeblich gar nicht geben kann?? WER hat es gesucht? Und WAS ist dann eigentlich wirklich der Schaden gewesen? Nicht ich, sondern 230.000 Haitianer!

Es sind aber die Kollegen von der Naturwissenschaft nach wie vor nicht dabei, das Rätsel um Haiti zu klären, das ihnen keines ist, und scheinen noch nicht einmal die UNO-Konvention von 1976/7 zu kennen, in der die feindselige und militärische Anwendung von Umweltzerstörungstechnologien, unter anderen, wörtlich: zur Hervorrufung von künstlichen Erdbeben, Tsunamis, Dürren, Fluten und sonstigen Wetterveränderungen, verboten wurden! Immerhin haben das ca. 90 Regierungen bisher unterzeichnet. Also muss es diese Technologien damals, vor 35 Jahren schon gegeben haben! Und in der Tat wurden sie vor allem im Vietnamkrieg ausprobiert. Und danach nicht mehr? Wer soll das glauben? Im Gegenteil, wir wissen ja, was in unserer Gesellschaft an Grässlichkeiten gemacht werden kann, wird auch gemacht! Wer kann seitdem noch behaupten, er oder sie wisse, welche Naturkatastrophen – und sie häufen sich ja ins Unermessliche – heute natürliche und welche künstlich hervorgerufene sind? Und wieso soll ausgerechnet die Wissenschaft sich dieser Frage nicht endlich annehmen? – die zivile übrigens, die militärische hat es ja längst getan!

Die Inhalte waren mir selber immer wichtiger als alles andere. Sonst hätten mir ja bei der Haiti-Geschichte nicht die Haare zu Berge gestanden. Aber die Beschäftigung mit neuen Militärtechnologien im Umwelt- und Katastrophenbereich ist auf diese Weise erst jüngst hinzugekommen, und ohne einige NaturwissenschaftlerInnen, die hier auch ein Problem sehen, wie Dr. Rosalie Bertell aus den USA, wäre ich in dieser Frage, die ja alle Menschen auf der ganzen Welt angeht, nicht viel weiter gekommen. Dabei ist es dafür hohe Zeit, denn unsere Mutter Erde, der Planet, wird dabei „langsam zu einem Wrack gemacht“, wie Rosalie Bertell sich ausdrückt.

Nun trägt diese Thema dazu bei, den vorläufigen Gipfel unserer theoretischen Bemühungen zu formulieren – nämlich die Ausarbeitung eines wirklich umfassenden, neuen interdisziplinären Paradigmas, auf das meine gesamte wissenschaftliche und forschende Tätigkeit am Ende hinausläuft: die Formulierung des Ansatzes der „Kritischen Patriarchatstheorie“.

Es ist geschafft! In den Grundlagen habe ich mein persönliches Ziel als Wissenschaftlerin, Denkerin und Frau trotz aller Behinderungen erreicht: Die Ausarbeitung der Grundzüge nicht nur einer feministischen Gesellschaftstheorie, wie es mir noch in Bielefeld vorschwebte, sondern sogar die einer auch die Natur, ja die ganze Erde mit umfassenden „großen“ Theorie. Das klingt vielleicht merkwürdig in einer Zeit, die - aus durchsichtigen Gründen - genau das Gegenteil anstrebt, es ist aber trotzdem so – oder vielmehr gerade deshalb! So ist nach dem Bielefelder Ansatz also eine Art Innsbrucker Ansatz entstanden, der aber gar nicht gewollt war, jedenfalls nicht vom Institut für Politik, wo er in über zwei Jahrzehnten entwickelt wurde.

Und so geht mit mir dieser Ansatz vom Institut für Politik und der Universität Innsbruck weg, und das Experiment der 1. Frauenforschungsprofessur in Österreich ist damit beendet. Ihm folgt nichts nach, was damit auch nur das Geringste zu tun hätte. Dafür ist gesorgt, von Institutsseite her ebenso wie von der Seite der Gender-Studien und dem Vizerektorat für Lehre. Ich für mich konnte trotz aller Anfeindungen, fehlenden Mitarbeiterinnen, nicht genehmigten Forschungsmitteln und totaler Einflusslosigkeit mehr nicht wollen, als mir meinen Traum von der prinzipiellen Ausarbeitung einer eigenen Theorie zu erfüllen, selbst wenn natürlich die hiesige Wissenschaftsgemeinde diese Bemühung - wenn überhaupt - erst posthum bemerken und auch nur dann als etwas Positives erkennen wird, wenn einmal post-patriarchale Zustände Platz gegriffen haben sollten...Vielleicht nie? Egal, solche Kalküle gehören nicht zum Denken, zum unbedingten Erkennen wollen! Und das ist es, was mich mein Leben lang angetrieben hat, Frau hin oder her! Denn, wie ich es heute sagen würde, ich wurde als matriachales Wesen geboren und bin es einfach geblieben. So wollte ich zunächst unbedingt wissen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Stattdessen habe ich nun herausgefunden, was die Welt im Innersten auseinander reißt! Das ist das Ergebnis meiner Auseinandersetzung mit der Welt, die ich von mir aus nie verstanden habe: der des Patriarchats. Nun, vielleicht ist ja der Moment gekommen, wo erst irgendjemand und dann immer mehr Menschen sozusagen den Kanal dafür abgeben, über den ein nicht patriarchales Denken, Fühlen und Handeln wieder in die Welt kommt. Das geht in anderer Form ja auch den neuen Matriachatsforscherinnen und –forschern so, mit denen wir natürlich verbunden sind.

Die Kritische Patriarchatstheorie ist letztlich das, was ich seit dem Beginn meiner Forschungen in Gestalt empirischer Arbeit in der sog. 3. Welt gesucht habe: eine Antwort auf die Frage, warum die global gewordene moderne Zivilisation des Nordens

so zerstörerisch ist, dass sie bald alles Leben und – wie heute ersichtlich – auch noch den Planeten selber auf dem Gewissen haben wird, und mit dieser Vernichtung selbst dann nicht aufhört, wenn die Folgen überall sichtbar, ja irreversibel geworden sind! Es ist hier eine Art „Kyndiagnosia“ festzustellen, nämlich die Unfähigkeit, eine Gefahr zu erkennen, die sicher daher rührt, dass das Patriarchat ganz zentral zum „kollektiven Unbewussten“ der Welt gehört, was bedeutet, dass seine Gewalttätigkeit nicht gesehen werden kann – andernfalls es mit ihm nämlich vorbei wäre! Daher negiert, verhöhnt und bekämpft man lieber Menschen wie mich, denen diese Gewalt ganz und gar unerträglich ist, und die versuchen, eine Erklärung dafür – und das heißt, auch einen Ausweg daraus zu finden, eine Alternative! Was sollte eine WissenschaftlerIn heute eigentlich sonst tun? Aber ausgerechnet ein sehr bekannter deutscher Professor hat schon vor langer Zeit nach einem Vortrag von mir im Kreise der männlichen Kollegen für meinen Fall vorgeschlagen: „So etwas muss man töten!“

Denn, ist nicht eine Frau monströs, eine gefährliche Hexe, die irgendwie außerhalb des patriarchalen Denkens und Wollens geblieben ist, ja diese Perspektive auch noch offensiv *gegen* das patriarchale Denken und Wollen vertritt?

Indem die mit der laufenden Weltzerstörung zusammenhängende Krise der Moderne immer schrillere und gefährlichere Züge angenommen hat, bin ich nun zu einer Art Cassandra geworden, einer irgendwie matriarchalen Wächterin in einem das Leben bedrohenden Patriarchat – und ich sage dazu nur eins: Ich hätte mich viel lieber geirrt und würde mich viel lieber irren. Doch bisher habe ich leider immer Recht behalten, zuletzt – vor dem Thema des planetaren Muttermordes – mit der Analyse des globalen Neoliberalismus und seiner brutalen Durchsetzung unter Einschluss aller möglichen Formen des Krieges, wie es von Afghanistan bis Libyen, und neuerdings von Griechenland bis vermutlich bald durch die ganze EU zu sehen sein wird, von der sicherlich stattfindenden Anwendung auch nicht-atomarer Massenvernichtungsmittel im Bereich der genannten Katastrophentechnologien ganz zu schweigen! (Rosa Luxemburg hätte das den „Militarismus als Vollstrecker der Kapitalakkumulation“ genannt.

Aber nach Ansicht des Instituts für Politik befinden wir uns in der Demokratie, im Frieden und im Wohlstand, ja, der bestmöglichen aller Zivilisationen!

Abgesehen von vielen Frauen im internationalen Raum, mit denen ich seit Jahrzehnten meine Analyse teile, wie Maria Mies, Veronika Bennholdt-Thomsen, Vandana Shiva, Silvia Federici, Corinne Kumar, Gena Corea, Naomi Klein, Rosalie Bertell oder Renate Genth, auf deren Kritik der Maschinisierung schließlich mein erweiterter neuer Patriarchatsbegriff zurückgeht, habe ich inzwischen das Gefühl, auch die Arbeit eines Mannes weitergetrieben zu haben, dem ich das zu Lebzeiten noch nicht sagen konnte, der es aber vermutlich geahnt hat: Ivan Illich. Ich bilde mir inzwischen ein, seine frühe Kritik der modernen Institutionen als solchen, die das Gegenteil von dem hervorbringen,

was sie angeblich beabsichtigen – also Dummheit statt Klugheit durch das Bildungswesen, Krankheit statt Gesundheit durch die Medizin, Unterentwicklung statt Entwicklung durch die internationalen Beziehungen etc. – erklären zu können, nämlich als etwas durchaus, ja gerade Gewolltes! Während Ivan – er hat mich großzügig gefördert und wir kannten uns über viele Jahre – die Verantwortlichen immer auf die Kontraproduktivität ihrer Institutionen hinwies, hatte er aber eigentlich keine Theorie, die diese Kontraproduktivität nicht als Irrtum, sondern als Absicht erklären konnte. Wir aber haben sie inzwischen! Es ist die zentrale These der Kritischen Patriarchats Theorie, meine „Alchemie“ - These, die erklären kann, warum die von allen modernen Institutionen beabsichtigte Produktion des Höheren und Besseren zu der des Niedrigeren und Schlechteren führt, ja erkennbar führen muss! Denn sie tritt an gegen die Natur, die Mütter und alle Gestalten, die von sich aus schöpferisch sind, ja die Erde, ihren Geist und ihre Seele selber, um sie durch ein Gegenteil zu ersetzen, das künstlich gemacht und auf Vernichtung aufbauend zusammengesetzt ist: die Maschine bzw. das „System“. Mit solchen Gewaltverhältnissen kann nichts Besseres und Höheres oder gar „Göttliches“ geschaffen werden. Aber dieser Logik einer „Schöpfung aus Zerstörung“, wie ich sie nenne, bzw. einer durchaus gewollten Zerstörung durch angebliche „Schöpfung“, kommt man nur über einen Begriff näher, den weder Ivan, noch andere männliche Geister bisher haben: eben den des Patriarchats, und zwar nicht nur als Herrschaftsform, sondern des Patriarchats als einer Technik der geplanten Verkehrung der Welt, die notwendig ihre schließliche Zerstörung bedeutet. Die patriarchale Utopie der besseren, paradiesischen Gegen-Welt kippt heute, wo diese Welt mit allen Mitteln hervorgebracht wird, um in die Dystopie einer Hölle auf Erden... Und genau dafür gab es bisher keine Erklärung! Erst wenn wir die haben, gibt es die Chance, vom bloßen Lamento und moralisierenden Gejammer zu einer Tat zu schreiten, in der ein anderes Denken, Fühlen und Handeln endlich – wieder – zum Zuge kommen können!

Ich bin in Tirol geblieben und trotz der Groteske meiner Existenz am Institut für Politik nicht gegangen. Dafür gibt es gute Gründe. Als alleinerziehende Mutter hatte ich platterdings keine Zeit, mich erneut um eine berufliche Alternative mit allem Drum und Dran zu kümmern. Im Laufe der Jahre wuchsen mir auch die Sekretärin der ersten 13 Jahre, Christine Pfaller, und meine Schüler und Schülerinnen ans Herz: Ich konnte sie nicht im Stich lassen, und ich habe mich in die Lehre versenkt wie vielleicht sonst kaum jemand, damit sie mit mir den Weg des neuartigen Erkennens der Welt gingen. Und wie unnachahmlich waren die Momente, wo ich – nach der vielen Knochenarbeit, wie ich das nannte – in ihren Augen plötzlich dieses Licht sah, das Aufleuchten eines anderen Verstehens, das manche nicht mehr losgelassen hat, und wonach man richtig süchtig werden kann. ..! Einige von ihnen sind als meine Doktoranden und -Innen ja hier, und ich hoffe, sie noch bis zum Ende ihrer Dissertationen weiter zu begleiten.

Für die Zeit jenseits der Universität haben wir auch schon zwei Vereine gegründet: das „Forschungsinstitut für Patriarchatskritik und Alternative Zivilisationen“, FIPAZ, und die

„Planetare Bewegung für Mutter Erde“, PBME, mit inzwischen fast 700 Mitgliedern in aller Welt - Theorie und Praxis der Zukunft!

Also da geht etwas weiter, und ich selbst muss noch mein buchstäblich “Großes Werk“ über die Technikgeschichte des Patriarchats, die “Zivilisation der Alchemisten“, fertig stellen. Nachlesbar ist aber schon jetzt, wie der Weg war, den wir gemeinsam gegangen sind: es gibt dafür die Reihe „Beiträge zur Dissidenz“ mit bald 28 Bänden (Peter Lang Verlag) und viele, viele Publikationen in den verschiedensten Sprachen in aller Welt. Und einer meiner Schüler hat sogar schon eine Reihe von anerkannten Preisen – u.a. den Theodor-Körner-Preis und den Preis für den besten Nachwuchswissenschaftler der Universität Innsbruck – für seine Arbeit zur Kritischen Patriarchatstheorie aus philosophischer Sicht erhalten, man sehe und staune: Mein Doktorand MMag. Mathias Behmann!

Schließlich bin ich hier geblieben, weil ich gerade auch außeruniversitäre Freundschaften geschlossen und mich immer schon mit Erkenntnismethoden und Praktiken jenseits der neuzeitlichen Wissenschaft beschäftigt habe, die in Richtung einer neuen matriarchalen, eher schamanischen Tradition und Praxis gehen. Und last but not least bin ich hier, weil ich mich von Anfang an dieser wilden Berglandschaft zugehörig fühlte, über die ich mich täglich freue.

Also bleibe ich erst einmal am Ort, wenn auch mit der übrigen Welt verbunden, ebenso wie mein Sohn Götz, der inzwischen und trotz einiger Jahre in D eine Art von alternativem Tiroler zu werden droht bzw. verspricht. Denn er ist, und das ist vielleicht das aller Wichtigste, kein patriarchaler Mann geworden! Was kann ich mehr wollen?

Ich danke Euch.